

Frankfurter Nachrichten

Gegründet 1722

Intelligenz-Blatt

Gegründet 1722

Mit Anzeigen-Blatt der städtischen Behörden, Amtsblatt und Oeffentlicher Anzeiger für den Stadtkreis Frankfurt a. Main, mit täglicher Unterhaltungs-Beilage „Diasfalka“, täglicher „Handels-Zeitung“ und „Sport-Zeitung“, mit den Wochen-Beilagen „Illustrierte Frankfurter Woche“ und „Gesellschaft und Mode“. Die „Illustrierte Frankfurter Woche“ liegt nur der Ausgabe B. bei, das Amtsblatt und der Oeffentliche Anzeiger müssen besonders abonniert werden.

Die Frankfurter Nachrichten erscheinen als Morgenblatt (Sonntags ausgenommen) täglich zweimal (auch Sonntags). Verlag und Redaktion: Dr. Heinrich H. Hülsen, Schillerstr. 10. Westlicher Redaktions-Bureau: Lindend. 1012. — Verantwortlich für die Redaktion der Frankfurter Nachrichten, nicht an eine Mitgliedschaft der Redaktion angeschlossen. Für unvollständige Abnahme keine Verantwortung übernommen. Adressen: — Druckerei, Hauptstr. 2403, 2404, 2405, 2406.

Verlagspreis:	Ausgabe A.	Ausgabe B.	Wochenblatt
In Frankfurt am Main	70 Pf. p. Mon.	70 Pf. p. Mon.	12 Pf. p. Mon.
in anderen Orten	1.00 Mk. p. 1/4 J.	1.00 Mk. p. 1/4 J.	12 Pf. p. 1/4 J.
Durch d. Post bezogen	80 Pf. p. Mon.	80 Pf. p. Mon.	Jährlich 12.00

Abzügen: Die Abz. vom breiten Nationalpreis für das Jahr 1914, 10 Pf. p. Mon. Abz. vom breiten Nationalpreis für das Jahr 1914, 10 Pf. p. Mon. Abz. vom breiten Nationalpreis für das Jahr 1914, 10 Pf. p. Mon. Abz. vom breiten Nationalpreis für das Jahr 1914, 10 Pf. p. Mon.

Nummer 313

Mittwoch, den 11. November 1914

193. Jahrgang

Auf dem Wege zum Suezkanal.

Die türkischen Operationen.

Von Rittmeister a. D. Grohmann.

(Otr. Bln.) Der russische Generalstab tut kund, daß seine kaukasischen Armeen in einer Frontbreite von 100 englischen Meilen (warum nicht Werst?) den Kaukasus überschreiten und im Anmarsch auf Erzerum seien. Wie stark kann diese Armee sein? Im Frieden stehen drei Korps im Gebirge des Kaukasus, davon zwei südlich des Gebirges (1. 2. in Tiflis) und das 3. in Gladikafas. Mit Sicherheit ist bekannt, daß wenigstens ein Korps bei der Mobilisierung zur Hauptfront an die Weichsel genommen wurde, wo es nördlich von Warschau gelagert wurde. Die beiden Tifliser Korps konnten unbeschwerd durch die beiden Korps aus Turkestan verstärkt sein, so daß vier aktive Korps und einige Reservebataillone gegen die Türkei aufmarschieren könnten. Der russische Generalstab rechnet mit drei türkischen Korps als Gegner. Circa 90 000 Mann, von denen ein Teil zum Schutz der Meeresküste bei Trapezunt zurückzulassen wäre.

Wir kennen nicht die Dispositionen des osmanischen Kriegsministeriums. Nun sind die Entfernungen zwar groß und die Besatzungslücke noch größer, aber nicht unüberwindlich. Von Jerusalem bis zur ägyptischen Grenze sind 150 Kilom., von hier bis zum Kanal gleichfalls 150 Kilom. Der Anmarsch an der Grenze ist schon beendet, die Grenze überschritten, bleiben noch 150 Kilom. — 10—14 Tage Marsch, falls sich England nicht schon früher in den Weg stellt, was nicht sehr wahrscheinlich ist. Natürlich bleibt eine so ausgedehnte Expedition sehr abhängig von einer sorgfältigen Organisation.

Suez bildet ein Aktium der britischen Verteidigungskraft — es findet wohl nur noch seine Gleichen in Gibraltar und in ... Dover! Gelingt es, den Kanal zu sperren — und dies ist eben nicht schwer —, so ist die große Transportschiffahrt London—Suez—Bombay gesperrt; dann ist nur noch der Weg um das Kap gangbar, der einen Zeitraum von 25 bis 30 Tagen beansprucht. Und wie sperrt man den Kanal? Dieser hat nach der Verbreiterung von 1899 eine Breite von 100—120 Metern, an der Sohle nur von 37 Metern, das ist so wenig, daß zwei sich begegnende Hochseesdampfer nur an besonderen Ausweichstellen passieren können. Kemptel hierbei ein unvorsichtiger Mäander, wie es uns einmal erging, die Böschung an, so kommt diese Isole von schönstem Wüstenland umsäumte Masse ins Wasser, und der Verkehr ist tagelang gesperrt. Man braucht also nur einen größeren Dampfer zu versenken und die Brücke ist fertig. Die Engländer werden das Wasser wohl stark befestigt haben und den Lauf des Kanals als Wallgraben anzuwenden — also auch hier wird ein Positionskrieg ganz wie an der Mäine und in Belgien anzuwenden. Schwere Geschütze werden herangeschafft werden müssen, was bei dem tiefen Wüstenlande nicht eben leicht ist. Dieser Teil des Krieges wird eine Menge höchst packender Momente zeigen — England wird die größten Anstrengungen machen, um sich den „Seeweg nach Indien“ zu halten.

Als dritte bedrohte Front für die verbündete Seite tritt die Westfront, die Küste von Sorien bis Palästina hinzu; hier wird der Linnel der englisch-französischen Flotte zu suchen sein. Das Ziel könnte sein, das reiche Beirut

und dann südlicher Jaffa. Als Operationsbasis hierfür sollte die Insel Cypern mit den guten Häfen Nikosia und Karostaki dienen, jenes mit Zypressen reich bestandene Eiland, das England 1880 gestohlen und vor einigen Tagen offiziell annektiert hat, nach ägyptischem Muster. Aber die reichen Küstenstädte sind offen, was die „korrekten“ Engländer nicht abhalten könnte, sie zu bombardieren. Von jenseits des Westens schaut Griechenland feindsüchtig herüber nach Cypern, das London ihm schon längst gegeben hätte, wenn es eben nicht türkischer Besitz gewesen wäre. Nun, wo es englisch ist, bekommt es diese Insel erst recht nicht, das ist englische Politik.

Auf dem vierten Kriegstheater, dem Schwarzen Meer, wird eine Seeschlacht wohl die gewünschte Klärung bringen. Die russische Flotte scheint wenig Lust zu verspüren, sich mit dem „Sultan Selim“ und „Medillie“ zu messen. Das Sommerinstrument, die russische Schwarze Meer-Flotte ruft üble Erinnerungen wach an die Empörung im Hafen von Odessa 1905. — Die türkische Flotte hat Voti bombardiert; diese Stadt liegt nördlich Batum und ist Ausgangspunkt des Nordstranges der Kaukasusbahn.

Die Türken in Ägypten.

Konstantinopel, 10. Nov. (Otr. Bln.)

„Laba-i-Estia“ meldet: Die türkischen Truppen, vereinigt mit den Beduinen, bringen siegreich auf ägyptischem Boden vor. Die Beduinen haben mehrere wichtige Positionen der Engländer in Sturm genommen. Infolge der fortgesetzten Angriffe war der Feind gezwungen, die Stadt Rahl zu räumen, die dann von den türkischen Truppen besetzt wurde.

Rahl oder Kalaat el Nakhil ist ein Fort in der Wüste des Berges Sinai auf der Sinaihalbinsel. Es liegt an der großen Karawanenstraße von Kairo nach Mekka, ungefähr auf halbem Wege zwischen Akaba und dem Suezkanal. Die türkischen Streitkräfte, zum größten Teile wohl Beduinen, hätten also bereits die Sinai-Halbinsel zur Hälfte durchquert.

Die Kämpfe im Kaukasus.

WTB, Peteröburg, 10. Nov.

In einer Mitteilung des Generalstabs der kaukasischen Armee wird bekannt gegeben, daß am 8. November bei Tagesanbruch der Kampf in der Nähe von Kerdibi mit neuer Kraft wieder aufgenommen worden ist, als der Feind die gegen die Russen gesammelte Streitkräfte in der Nähe von Erzerum einsetzte, die ihrerseits von der Besetzung dieser Festung verstärkt wurden. Am Nachmittag nahm der Kampf einen besonders hartnäckigen Charakter an, als die Türken ihre Vorhuten durch neue Divisionen verstärkten. In dessen Verlauf der Versuch, einen der russischen Flügel zu umfassen, gescheitert. Zum Schluß heißt es: Dank der Tapferkeit konnten wir am Abend, als der Kampf nachließ, alle eroberten Stellungen behaupten. Eine unserer Kolonnen bemächtigte sich der Stellung von Karatilisje und Alachfortala.

Mohammedanische Gefangene.

Konstantinopel, 10. Nov. (Otr. Bln.)

Heute trafen hier, wie der „Tanin“ meldet, 2000 mohammedanische Gefangene aus Deutschland ein. Es sind hauptsächlich ehemalige französische Truppen aus Algerien und Tunis, die jetzt in den Reihen der türkischen Armee gegen die Feinde des Islam kämpfen wollen. Dieser ersten Mitteilung sollen noch weitere folgen.

Auf vier feindlichen Staatsbürgern gehörigen Gebäuden wurden Radiostationen entdeckt und beschlagnahmt. (W. T.)

Russische Truppenverschiebungen.

WTB, Wien, 10. Nov.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Budapest: In Ostgalizien und Bessarabien finden seit Tagen starke russische Kräfteverschiebungen statt, welche mit dem Kriege gegen die Türkei zusammenzuhängen scheinen.

Von Ypern bis zur Drina.

Von einem militärischen Mitarbeiter.

Berlin, 10. Nov. (Otr. Bln.)

Die Franko-Briten, die schon von einer Offensive ihrer Streitkräfte in Nordfrankreich zu reden begannen, sind plötzlich wieder kleinlaut geworden. Sowohl der französische amtliche Schlußbericht wie auch englische Blätter stellen fest, daß sich ihr Vorgehen verlangsamt, das heißt also, ins Stocken geraten ist. Und eine amtliche Erklärung der Franzosen geht nicht unumwunden zu, daß die Deutschen wieder zur Offensive übergegangen seien. In Wahrheit war ja diese Offensive niemals unterbrochen und daß, was die Gelüste als eine Offensive ihrer Truppen aufgaben, waren nur Gegenangriffe, um unser Vorgehen auf der Linie Ypern—Arras zu hemmen. Wie wenig sicher denn auch die Feinde in Wahrheit ihrer Sache sind, das beweist eine Abkündigung des „Times“-Korrespondenten in Nordfrankreich, der meint, anscheinend sei der deutsche Angriff auf Ypern nur eine Demonstration, während der Hauptangriff in und gegen La Bassée, also westlich Lille, geplant sei, denn zwischen Lille—Arras bleibe die Lage seit Wochen dunkel. Und kann diese Dunkelheit nur recht sein, denn sie beweist, daß der Feind hier im äußersten Nordwesten in beständiger Beförderung vor deutschen Leber- und Schützen steht, welche die dunkle Lage mit einem Mal zu seinem Schrecken erbellen könnten.

Selbstfalls haben auch am Montag die verärgerten Berichte des Feindes, unser Vordringen aufzuhalten, keinen Erfolg gehabt. Unser Angriff wird nach der Mitteilung der obersten Heeresleitung immer näher an Ypern herangebracht. Der Feind hat über 600 Gefangene eingeschickt, auch Torbige, darunter offenbar Jader, und dazu mehrere Maschinengewehre. Wenn unser Großes Hauptquartier ferner zu melden weiß: „Auch weiter südlich arbeiteten sich unsere Truppen vor“, so handelt es sich dabei zweifellos um die Kämpfe bei Lille, die dem „Times“-Mann so dunkel vorkommen. Ebenso wie an der belgisch-französischen Grenze haben wir auch im Argonnen Wald gute Fortschritte gemacht. Wenn es uns gelang, feindliche Vorhütten leicht abzuwehren, so läßt das immerhin auf eine geschwächte Angriffskraft des Feindes schließen.

Auf dem polnischen Kriegsschauplatz befinden sich die Dinge offenbar immer noch in der Entwicklung. Daß es unserer Kavallerie bei Konin an der Warthe, westlich Kolo, wo längst die russische Kavallerie geschlagen wurde, gelang, ein russisches Bataillon fast zu vernichten, ist ein neuer Beweis für den fähigen Angriffsgedanken, der in unseren Reiter-Regimenten lebt. Ueber den größeren Zusammenhang der Operationen, bei denen das russische Bataillon allein die Hälfte seines Bestandes in Gefangenenschaft verlor, muß sich begründeterweise unsere Heeresverwaltung Zurückhaltung anfertigen.

Von dem südöstlichen serbischen Kriegsschauplatz kommt die Nachricht von einem großen Siege unserer österreichisch-ungarischen Waffengebrüder über starke feindliche Kräfte, sechs Divisionen. Die Linie Ljuznica—Krupanj—Ljubovija, an der die Serben sich ihre Niederlage holten, zieht sich parallel des bosnisch-serbischen Grenzflusses Drina hin. Die 1. L. Truppen brängten in das unwegsame Gebirgsland von Sobol (Sobolka Monina) nach. Ob es nach diesem Rückzuge ihrer Hauptarmee den nördlich von Schabaz und Pjesnica entwickelten

serbischen Streitkräften noch möglich sein wird, ihre Stellungen zu behaupten, erscheint zweifelhaft.

Um Ypern.

Genf, 10. Nov. (Otr. Bln.)

Die neueste Note des Generalstabs Joffre bekennt die unangenehme Ueberraschung, daß die Deutschen die Nebelzone zu ungehöriger Befestigung ihrer Stützpunkte im Umkreise von Ypern geschickt ausnützten. Diesem Umstand verdankten es die Deutschen, daß das gestrige französische Vordringen, von Dignac und von Ypshuy aus einen Weg in der Richtung Kaulers mit Langhemarck als Stützpunkt zu finden, erfolglos blieb und zwischen Ypshuy und Ypern mehrere französische Schloppen verurachtete.

In Fontainebleau vereinigten sich heute die Militärräte der neutralen Staaten, um eine Studienreise auf die Gefechtsfelder des Westens zu unternehmen. (Z. U.)

Bei La Bassée und Bethune.

Kopenhagen, 10. Nov. (Otr. Bln.)

Der Korrespondent des „New York Herald“ meldet: Während die allgemeine Aufmerksamkeit auf die heißen Kämpfe an der belgischen Grenze und in Nordfrankreich gelenkt war, fanden auch dortnächste Zusammenstöße weiter südlich in der Gegend von La Bassée und Bethune statt. Die Deutschen machten hier große Anstrengungen, den Franzosen eine entscheidende Niederlage beizubringen, durchzubrechen und das Meer etwas südlich von Calais zu erreichen. Die Verbündeten zogen starke Streitkräfte zusammen, um dem Vordringen der Deutschen entgegenzutreten.

Flucht aus Armenien.

Rotterdam, 10. Nov. (Otr. Bln.)

Einem Telegramm aus Hozehron zufolge sind dort eine Unmenge Flüchtlinge aus Armenien angekommen, das wegen des Bombardements durch die Deutschen verlassen werden mußte. Armenien wird von englischen Truppen verteidigt.

Französische Meinungen.

Genf, 10. Nov. (Otr. Bln.)

Die Kriegslage wird von französischen Blättern dahin beurteilt, daß die Deutschen zum letzten Streich ausholen, um die Verbündeten im Norden zu schlagen und sie zur Zurückziehung ihres linken Flügels zu zwingen. Man müsse nicht verkennen, heißt es in den Urteilen, daß dieser Kraftaufwand womöglich noch größer sein werde als der seit drei Wochen unternommene Versuch. Die Deutschen würden nicht auf den so lange begehrieten Besitz der Küste von Calais verzichten, bis sie nicht ihre letzten Karten ausgespielt hätten. Sie wollten einen Sieg, um welchen Preis neuer Opfer es auch sei, und sie brachten ihn, weil sie die nahe Bedrohung ihrer Gebiete durch eine russische Invasion voraussehen. (?) Bei den großen Hilfsmitteln, über die der deutsche Generalstab verfüge, sei es unmöglich, im Voraus zu wissen, wie dieser äußerste Kampf im Norden verlaufen werde. Man werde einer erbitterten Schlacht entgegensehen müssen. (W. T.)

Das Elend hinter der französischen Front.

Kopenhagen, 10. Nov. (Otr. Bln.)

In Albert verbrannten 1200 Menschen. Beim ersten Angriff des Städtens hielten etwa 200 Häuser den Flammen zum Opfer. Da niemand die Häuser vornehmen konnte, blieb von den in Brand gesetzten Häusern nichts mehr übrig. Hier Spinnereien, die über 6000 Menschen beschäftigten, wurden in Grund und Boden geschossen. „Nach dem alles haben die Franzosen getan!“ rief ein zum Vetter gewordener holländischer Ausländer, der behauptete nicht, daß von den französischen Soldaten keine Rücksicht auf das Privatigentum genommen wird. Es gibt keine

Requisitionen, kein Bargeld; sie führen das Vieh aus den Ställen, holen aus den Kellern, was zu holen ist. Verlangt man eine Entschädigung, so wird entweder auf den Offizier verwiesen, der bezahlen soll (der Offizier bezahlt aber nicht), oder es heißt, die Lebensmittel müßten sorgfältig werden, damit den Deutschen nichts Genießbares in die Hände falle. Das Elend der gänzlich ausgeplünderten Menschen ist unsagbar. Sie leben von den Abfällen der Feldküchen, von Hund und Katzen. Händler, die mit gewissenlosen Soldaten unter einer Decke steden, verkaufen Vorräte an die noch vorhandenen Bewohner der verwaisteten Gegend. Viele folgen den Truppen, um nicht ganz zu verhungern. Erbarme Frauen werden zu Prostituierten, brave Arbeiter leben von Diebstahl und Leichenschlebern. Ein verwaistetes Kinderdorf umschließt die Verpflegungskolonnen und Sanitätszüge. Es wird straflos gemordet. Ich selbst habe gesehen, wie ein französischer Sergeant eine Frau erwürgte, weil sie seinen Wünschen nicht nachgeben wollte, erzählt derselbe Mann. Kein Minister vertritt sich in das Gebiet. Vielleicht weiß man nicht einmal, daß 24 Dörfer vom Erdboden gänzlich verschwunden sind. Der Flüchtling teilte noch mit, daß kurz vor seinem Auszug aus Albert ein meuternde französische Soldaten trübsinnig erschossen wurden. Bei Albert verbrannten die Franzosen hausweise ihre Toten, weil es ihnen nicht möglich war, Rossengräber aufzuwerfen.

Armeebefehl des Kronprinzen von Bayern.

Berlin, 10. Nov. Der „Vol.-Anz.“ meldet aus München: Der Führer der 6. Armee Kronprinz Rupprecht von Bayern erließ einen Armeebefehl, in dem es heißt:

Soldaten!

Die Augen der ganzen Welt sind auf Euch gerichtet. Es gilt jetzt, in den Kämpfen mit unserem verhassten Feind nicht zu erlahmen, seinen Hochmut endgültig zu brechen; schon wird er müde. Es ergaben sich zahlreiche feindliche Offiziere und Mannschaften freiwillig, aber der größte entscheidende Schlag steht noch bevor. Ihr müßt darum aushalten bis ans Ende. Der Feind muß hinunter! Ihr müßt ausdauernd, ihn nicht aus den Händen lassen! Wir wissen, wollen und werden siegen!

Der „Matin“ und der Kaiser.

Kristiania, 10. Nov. (Chr. Bln.) Dem Pariser „Matin“ wird telegraphiert: Man beschuldigt sich viel mit dem künftigen Kaiser Wilhelm während seines letzten Aufenthalts in Belgien und Nordfrankreich. Der Kaiser benutzte ein graues Automobil, er trug die selbstgegrüne Uniform und trug hauptsächlich an Soldaten, die sich in den Kämpfen gegen die Engländer ausgezeichnet hatten, Eisene Kreuze aus. Der Herzog von Württemberg begleitete ihn. (W. L.)

Türkische Gäste im Hauptquartier.

WTB, Berlin, 10. Nov. Drei türkische Botschafter, begleitet vom belgischen türkischen Botschafter und zwei deutschen Dolmetscher-Offizieren, reisten gestern vormittag um 8 Uhr 15 Min. mit dem sehr prächtigen Kaiser-D-Tag vom Bahnhof Friedrichstraße nach dem Hauptquartier des Kaisers.

Der „wunderbare Schwung“ der Verbündeten gegen die „schulmeisterliche Barbarei“.

WTB, London, 10. Nov. Die gestrige Lord Mayor-Prozession trug militärisches Gepräge. Zum ersten Male nahmen auch Überwinder aus Kanada, Neuseeland und Neufundland daran teil. An dem am Abend ab-

gehaltenen Bankett hielten Asquith, Balfour, Churchill und Kitchener Ansprachen. Kitchener rühmte die englischen Truppen, die sich auf dem Kontinent schlugen, und drückte dann seine Bewunderung für die „ruhmvollen französischen Armeen“ aus. Er sagte u. a.:

„Unter Leitung Joffres, der nicht nur ein großer Führer, sondern auch ein großer Mann ist, können wir Vertrauen auf den endgültigen Sieg haben.“

Ferner sollte Lord Kitchener den russischen Armeen Anerkennung, die unter dem Befehl des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch einen Sieg von größtem strategischem Werte davontrugen, ferner der belgischen Armee, die unbegrenzte Bewunderung wegen ihrer glänzenden Verteidigung ermede, schließlich den Armeen Japans, Serbiens und Montenegro für ihre heldenhaften Taten. Der Minister fuhr fort: „Wir verfügen über außerordentliche Hilfsmittel an Menschen und Material, wir besitzen einen wunderbaren Schwung, der an eine Niederlage nicht glauben läßt. Unsere Verluste waren ernst, aber weit entfernt, die Begeisterung des englischen Volkes zu vermindern, tragen sie im Gegenteil dazu bei, den Mut unserer jungen Männer zu entflammen.“

In dem Vorwort Kitchener auf die den künftigen Kriegsmaschinen zu sprechen kam, mit denen die Feinde sich so sorgfältig versehen hatten, sagte er: „Die, welche das Datum des Krieges im Voraus wußten, haben einen beträchtlichen Vorteil über die anderen.“ Weiter sagte Kitchener: „Abgesehen von den kolonialen Kontingenten erwarten jetzt über 120 000 Mann das erste Zeichen zum Abmarsch.“

Der französische Botschafter sprach dann Namens der Botschafter der verbündeten Mächte. Er erinnerte daran, daß Frankreich niemals kriegerische Hintergedanken genährt und alle Anstrengungen gemacht hätte, einen Konflikt zu vermeiden. Der Botschafter fuhr dann fort: „Europa erlebte einst Einfälle von Barbaren, aber was es bisher niemals sah, ist, eine von Gelehrten als Dogma aufgerichtete und gelehrte, sowie von der geistigen Elite gepredigte Barbarei, eine Barbarei, die durch Wissenschaft verneinbar wurde, eine schulmeisterliche Barbarei. Diese Lehren der Brutalität hatten geglaubt, alles zu vermögen, aber sie hatten nicht vorausgesehen, daß sie an dem Gewissen der zivilisierten Welt Widerstand finden würden.“

Bei Czernowit.

WTB, Wien, 10. Nov. Das „Fremdenblatt“ meldet aus Czernowit: Die an der Grenze bei Boja und Kamolneca lebenden Russen sandten gestern Schrapnell nach Czernowit, doch wurden die feindlichen Batterien bald zum Schweigen gebracht. Das Vorkampfbataillon bei Czernowit endete mit dem Rückzug der Russen. In den Kämpfen östlich Czernowit stehen meistens russische Landstürmer des letzten Jahrganges.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

WTB, Wien, 10. Nov. Von dem südlichen Kriegsschauplatz wird gemeldet: Die erbitterten Kämpfe an den Bergflüssen der Dnie Sabac—Ljesnica wurden auch gestern bis in die Nacht fortgesetzt und hierbei einzelne

Zum Vormarsch der Türken auf der Sinai-Halbinsel.



feindliche Post verschonte Stellungen erkunnt. Südlich der Cer Planina drangen unsere siegreichen Truppen weiter auf dem am Tage zuvor erreichten Kommando östlich von Bosnie—Krupanj—Ljubovija vor. Auch hier kam es zu heftigen Kämpfen mit den Nachbarn des Gegners, die sämtlich in kurzer Zeit gemornt wurden. Unter den zahlreichen Gefangenen befindet sich auch Oberst Radobovic, unter den erbeuteten Geschützen eine moderne schwere Kanone.

Die Buren.

WTB, London, 10. Nov. Das Burenkommando, das sich in Zoutpansdrift befand, ist nordwärts nach dem Bezirk von Waterberg gegangen und wird durch den Kommandanten van Deventer verfolgt. Die Buren waren gestern bei Warmbath.

Cronje gegen Dewet.

WTB, London, 10. Nov. Aus Pretoria wird gemeldet: Das Mittelstück der geflüchteten Versammlung, Cronje, verließ am 7. November mit einem Regimentskommando Winburg mit dem Auftrage, andere Kommandos in der Umgebung zu sammeln. Es wurde gemeldet, daß General De Wet mit 2000 Mann sich in der Nachbarschaft befand. De Wet griff Cronje bei Doornburg an der Brücke über den Sandflus mit dem Ergebnis an, daß Cronje 20 Buren, darunter 11 Verwundete, gefangen nahm. Zehn Buren fielen. De Wet erhielt jedoch Verstärkungen, denen es gelang, die Gefangenen zu befreien und Cronjes Wagen zu erbeuten.

Aus der Stadt

Schillerfeier im Hochstift.

Schillers Geburtstag, der dem freien deutschen Hochstift alljährlich Anlaß zu einem Festmahl gibt, kam diesmal besonders gelegen zur Eröffnung einer Reihe von Reden an die deutsche Nation, die die Zeit erfordert. Der fertige Arbeitsplan dieses Festes wurde bereits geistlich und an anderer Stelle erschienen Vorträge von Frankfurter Kriegsveteranen der Wissenschaft. Den ersten Vortrag hielt der Direktor des Hochstifts, Dr. Deuer über unsere großen Dichter und unsere große Zeit. Der Redner erinnerte daran, daß die Antwort auf die Frage, welche Eigenschaften das deutsche Volk vor allen andern auszeichnen, welchen Helden unsere Kraft und Siegesgewinne zu danken, in diesem Sommer von einem Fremden gegeben worden sei, von dem spanische Bürgerkriegs-Held bei Einweihung des deutschen Pantheons der Städtebauausstellung, der für den gemeinsamen Kampf gegen die Ignoranz für die großen Gaben der Humanität und Kultur auf die deutsche Ordnung und die deutsche Wissenschaft hinwies, auf die Erkenntnis, auf die im Leben und Denken erarbeitete Durchbildung des inneren Menschen. Den Segen der Ordnung, die in Fleisch und Blut übergegangene Disziplin hat mir zu keiner Zeit besser erkannt, als in die Monate, die ich das unerschütterliche Erzieheramt zum Pflichtgefühl und zum Heidentum, Zwang, ohne Unterwerfung des Einzelwillens solche Erziehung nicht möglich, aber sie kennt die Sklaverei. Der Ordnung im höchsten Sinne nur ein geistig und sittlich gereiftes Volk, während die Franzosen selber bekennen, ein unbeherrschbares Volk zu sein. Wir verdanken die Bildung der freien, geistigen Persönlichkeit, die freiwillig dem Ganzen unterordnet, der Jahrhunderte langen Schulung durch unsere Väter, Philosophen und Dichter.

Unsere Dichter waren nicht nur Ketzler und Auktoren, sondern auch Denker, Erzieher und Vater des Volkes, nicht nur durch ihre poetischen Werke, sondern auch als Persönlichkeiten. In ihrer Sprache aufgebauete neue Gedankenwelt, die deutschen Stimme zum deutschen Gedankenschatz Begründung der provinziellen Vorurteile, dann empfand die Schmach der Deutschen als Schelling und er sagte prophetisch: Der Tag, an dem die Deutschen in die Erde der Zeit. Unter dem Gesichtspunkt ist auch Goethes Dichtung zu verstehen. Er wußte, daß die Zeit der Deutschen noch zu erfüllen war. Er und Schiller arbeiteten unermüdet für die Verbreitung und Vertiefung der deutschen Bildung gegen die Ignoranz. Der Doyen Goethe'scher Philologen ist der heutige Anwalt Körner war erfüllt vom Geiste dieser beiden Dichter und sprach die Gedanken der neuen Zeit in die Krone des Jovials der Humanität durch Aufopferung, die freiwillige Einigkeit des hochgebildeten Volkes für die Heimat. Es ist ein Gedicht, in dem er unsre Kultur bewundert, das die friedlichen deutschen Städte und Dörfer, die mittelständischen Kraft derer, die auch den großen Feind nicht verhassteten, sondern Achtung den Ungläublichen zeigten und so zu der Kenntnis: Frankreich, deine Schiffe sterben, die Karten sind zerlegt; nicht durch Feindes Schwert, sondern durch die Freund, der dich löst.“ So bewunderte sich allmählich das Wort: es soll am deutschen Wesen einmal was Welt-geschehen.

Sammlung der Frankfurter Nachrichten.

Bisher sind eingegangen 3624.98 Mark. Es folgen bis Dienstag: L. G. 5, Geschwister G. G. 3, Sammelliste 170 Mk., zusammen 3835.98 Mark für die Marine; Bisher sind eingegangen 1125.25 Mark. Hierzu kamen: Karl

Gemütslichkeit im Wasgenwald.

Aus den Vogesen erzählt uns ein Landwehmann allerlei Gruses und Heiteres:

Die Dorfbewohner sind sehr zutraulich und fürchten die eigenen Landkrieger mehr als uns, weil wir sie tatsächlich beschützen. Wir helfen ihnen die Kartoffeln ausmachen, Brennholz herbeischleppen und hergelingen. Die jungen Mädchen lassen sich den Hof von uns machen und sind für Brot und Schokolade, wozu wir ihnen zuweilen ein Stück Schokolade, sehr dankbar. Dafür locken sie uns unseren Naturalien ein ganz genießbares Essen.

Der Feind liegt so nahe uns gegenüber, daß er in die Fenster gucken kann. Nichts darf kein Licht angezündet werden und bei Tag kann sich niemand blicken lassen, ohne sich den feindlichen Augen preiszugeben. Ganz besonders ist der Brunnen, der einzige des Ortes, ein beliebtes Ziel, und mancher mußte beim Wasserholen sein Leben lassen, so gestern ein junges schönes Mädchen.

Wir haben nun folgenden Scherz erdacht. Aus alten Uniformstücken wurde eine Puppe auf Stelzen zusammengestopft und bei dem Brunnen aufgestellt. Daneben in einer Hingartenkiste ein Licht. Mittels hinreichender Einrichtung ist eine Klappe angebracht, so daß während der Nacht die Puppe abgezogen wird, so daß ab dann der Lichtschein herausfällt. Dieser Hingartenkasten hat schon manchen Volkstreffler aufzuweisen, wo jedesmal große Feiertage in der ganzen Postenkette auslöste. Unsere brave Artillerie hat nun dem Spiel ein Ende gemacht. Sie hat die Schützen drücken angeordnet und die ganze Bande verjagt. Wir sehen die Rothosen laufen. An die hundert Stück kamen zu uns herüber und ließen sich gefangen nehmen. Sie hatten seit 8 Tagen nichts zu essen.

Morgen sollen wir unseren Standort wechseln; andere Leute sollen das Dorf besetzen. Die Mädchen haben unseren „Capitaine“ inhaftig, er sollte uns doch dalassen; denn man wisse, was man hat, aber nicht, was man bekommt.

Wieder einen rausgenommen.

Zuerst ließ ich die — sagen wir einmal — phantastisch garierten Habosberichte überhaupt nicht. Es war nicht der Mühe wert. Jetzt lese ich sie genau. Denn sie machen einem Spaß, wenn man sie im einzelnen verfolgt. Erst dieser Tage habe ich auf Grund meiner Habosstatistik festgestellt, daß ein umständlich beschriebenes französisches Erfolgsgeschichte von einer Woche als Heldentat berichtet wurde. Und wie ich weiter nachschlug, stand genau das Gleiche in einem inzwischen verfallenen Bericht vor vier Wochen. Da ist mir mein Vetter August eingefallen. Wie der noch in der Schule war, fragte ihn die Mutter: „Ra, August, wie geht's jetzt in der Schule?“ — „Gut, Mutter, gut, wieder einen rausgenommen.“ — „So? Ueber wen denn?“ — „Ueber Poppen, Mutter.“ — „Und noch wieder ein paar mal?“ — „Ja, Mutter, ja, Mutter.“ — „Und so ist er in der Folge noch ein paar mal über Poppen rausgenommen. Nun meint ihr vielleicht, mein Vetter August habe gelogen? Nein, er sagte nur die Wahrheit. Denn er berichtete zwar stets getreulich, wenn er einen rausgenommen war, aber so oft er einen Platz herunterstiege, daß dergleichen er einen Platz herunterstiege, daß dergleichen später aus den Augen verloren. Er soll nach Frankreich ausgewandert sein. Was er dort machte, blieb im Dunkel. Die französischen Kriegsberichte geben

mir jetzt den ersten Fingerzeig, wo ich ihn suchen könnte. Ich will mich also einmal erkundigen, ob er nicht bei — Habas als Redakteur untergekommen ist. (Köln. Stg.)

Die Preisträger der Kleiststiftung.

Die Kleiststiftung, deren Verträuensmann für das laufende Jahr Dr. Arthur Hoesler gewesen ist, hat die beiden Jahrespreise in Höhe von je 1000 Mark den Dramatikern Fritz von Unruh und Hermann Essig zuerkannt. Essig ist bereits zum zweitenmal Träger des Preises der Kleiststiftung. Beide Dichter haben zur Zeit im Felde und Unruh hat mehrfach poetische Schlachtbilder aus Feindesland in die Heimat geschickt.

Frankfurter Opernhaus.

Als Alessandro Stradella in der gleichnamigen Oper von Ploze absolvierte gestern August Geijer vom Neuen Opernhaus in Charlottenburg das erste der zwei angeforderten Gastspiele auf Engagement. Ueber die gesanglichen Eigenschaften Geijers, dessen Studiengang bei Professor Hilbach wir seiner Zeit mit Interesse verfolgt, ist während seiner Tätigkeit am Mainzer Stadttheater und zuletzt ausführlich nach seinem hiesigen Auftreten als Parolal berichtet worden. Die Serenade, das Kottarno, das stimmungsvolle Duett mit Leonore, und die markanten Momente der ungemein dankbaren Partie, der Vetter, recht temperamentsvoll in der Darstellung des „Röhren Sängers und Mädchenjägers“, namentlich in den lyrischen Szenen, wirkungsvolle Geltung verlieh. Hier sang die in einer guten

Schule gebildete Stimme, deren Höhe sich oft nötige und schädliche Überanstrengung dem Räume unseres Hauses noch anpassen muß, nahm ansprechend und ausgiebig. Am besten der geschickt behandelten Komik. Sehr prägnant sang Klitta Heim im zweiten Akt ihre erste Rolle, und mit großem Vergnügen sah das Publikum ein Paar Schramm-Garcis den Damen Frost und Gablet reizend getanzen.

Im Schauspielhaus wurde Schillers Geburtstag gestern durch eine recht brave Vorstellung der „Aubert“ gefeiert. Intendant Behr hatte selbst mit merklicher Sorgfalt die Regie geführt. Durch die erst kürzlich dem Ensemble tretenden Kräfte waren einige Partien neu belebt worden: So die Amalie durch Fräulein Barck, die Kanaille Franz durch Herrn Bjuand, der Wären suchte dem sentimentalischen Mädchen die jungen Schiller durch eine feierlich gehobene Stimmenbeizufommen. Ob Herr Pfund den Charakter des Franz aus einer und der Natur der wirksamen, einseitigen Idee gehalten wurde, mir nicht klar geworden. Er gab gute Beispiele, so daß sich der Eindruck schaffte, daß er liege unserem neuen Charakterdarsteller keine andere, in denen wir bis jetzt Gelegenheit hatten ihn kennen zu lernen. — Der Beifall, der Schauspieler ernteten, zumal von der stark besetzten Jugend, war sehr lebhaft, dank der schafflichen, die aus der Dichtung wie eine Darstellung ausstrahlte.

Neues Theater. Am Samstag, 14. November, gelangt statt „Eine unmögliche Frau“ zur Führung „Schneiber Bibbel“ mit Hoffmannspieler Schmitz a. G.

